

23. VIII. 1917

169

Gödöllöer Zustände.

Brotmangel und Mehlnoth. — Zuder unter der Eisenbahnbrücke. — Der Markt ausgestorben. — Kampf um Lebensmittel. — Nichtinhaltung der Maximalpreise.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Gödöllö, 19. August.

Wenn uns das Schicksal Leid und Sorgen bringt, ertragen wir das je nach dem Temperament geduldig oder murrend, aber wir ertragen es und fügen uns schließlich ins Unabänderliche. Jetzt, wo Jeder eben genug zu erdulden hat, erregt es Empörung, wenn unleidliche Zustände, die nicht sein müßten, uns das Leben verbittern. Hier in Gödöllö herrschen derzeit derartige Verhältnisse. Seit vierzehn Tagen hat die Stadt kein Brotmehl zur Vertheilung gebracht, es ist wohl feines Mehl vorhanden, dieses scheint man aber zur Feier des zu erwartenden Friedensschlusses aufzubewahren, denn es wird nur dekawise verabreicht. Brotanweisungen auf je 1 bis 3 Kilogramm Brot erhält man wohl, das Brot wird aber beim Bäcker nur ratenweise ausgefolgt, wenn man überhaupt das Glück hat, welches zu bekommen. Vor den Bäckereien herrscht nämlich ein lebensgefährliches Gedränge. Zuder ist schon seit sieben Tagen nicht zum Verkauf gelangt. Angeblich soll gerade der für Gödöllö bestimmte Waggon Zuder unter einer Eisenbahnbrücke liegen, und diesen Schatz konnte man bis jetzt nicht heben. Hat man sich über diese Schwierigkeiten hinweggesetzt, kommt der tägliche Markteinkauf. Weil die Preise für Obst und Gemüse maximalfixirt wurden, und die Dorfleute die Stadtbevölkerung nicht mehr nach Herzenslust auswuchern können, ist der Markt, der früher Alles reichlich bot, ausgestorben. Nur einige wenige Händler finden sich mit Gurken ein, die sie stückweise verkaufen, weil sie angeblich über keine Wage verfügen. Die Bäuerinnen heucheln überhaupt mit Vorliebe diese Ausrede, um stück- oder literweise verkaufen zu können. (Die Gründe hiesfür liegen auf der Hand, weil ja auf diese Art die Maximalpreise ausgespielt werden können.) Wenn die Preise für das Kilogramm maximirt sind, sollte jeder Verkäufer verhalten werden, eine Wage zu haben, widrigenfalls der Verkauf ihm verboten werden müßte! Am heutigen Markttage hielt sich Niemand mehr an die Maximalpreise. Die Verkäufer dachten, das Publikum sei jetzt schon mürbe, theils in Folge der Mehl- und Brotnoth, theils durch den Umstand, daß die ganze Woche hindurch kein Gemüse zu haben war. Folglich müsse Gödöllö schon genügend ausgehungert sein. Und sie täuschen sich nicht. Die Verkäufer forderten horrende Preise, viermal so hoch als die Maximalpreise, und erhielten sie auch. Lange suchte ich nach einem Polizeiorgan. Als ich endlich einen Polizisten fand, dauerte er mich. Er hielt sich den Kopf und klagte, daß er nicht mehr ein noch aus wisse, gegen Hunderte Verkäufer komme ein Polizist nicht auf. Es wären wohl noch zwei Polizisten in Gödöllö, der eine sei aber beim einzigen Bäcker, dem der Brotverkauf gestattet ist, um dort einen Werd zu verhüten, der andere sei bei der Eisenbahnstation, um die Bevölkerung, die die Züge abwartet, um zu Lebensmitteln zu gelangen, dort vor Todtschlag zu beschützen. Dem Polizisten mußte ich im Gedanken recht geben, denn ein Mann kommt mit einer Hölzerin schwer aus, geschweige denn mit Hunderten. So ging ich mit leerer Markttasche heim, da ich prinzipiell nicht über den Maximalpreis lause. Ich hatte zufällig noch etwas Tabak im Hause, den ich für junge Kartoffel eintauschen werde. Müßen solche himmelschreiende Zustände in Un-

garn herrschen? Weshalb erlaubt man die Ausfuhr von Lebensmitteln, Obst und Gemüse nach Oesterreich? Die geschilderten Zustände sind auch ein Verbrechen gegen die Kriegführung, denn sie erschweren das Durchhalten.

Frau A. v. Sz.